

„Der Letzte seiner Zunft“ – Bernhard Struck (1888–1971) als Anthropologe und Völkerkundler

Jörg Pittelkow, Jena, und Uwe Hoßfeld, Jena / Saint-Petersburg

Einleitung

Bernhard Struck (Abb. 1) gilt als der letzte Vertreter, der in Deutschland die Fächer Anthropologie und Völkerkunde akademisch vereinte.¹ Diese Verbindung von naturwissenschaftlicher und geistes- beziehungsweise kulturwissenschaftlicher Disziplin „hat es im deutschen Sprachgebiet nur solange gegeben, als beide Wissenschaften noch in der Entwicklung begriffen und mit einander in engster Verknüpfung waren“, formulierte Otto Reche in seinem im Juni 1935 abgegebenen Berufungsgutachten für Struck.² Im angloamerikanischen Raum jedoch wird (bis heute) unter Anthropologie eine integrative Humanwissenschaft verstanden, die auch die Völkerkunde einschließt. Im Gegensatz dazu gilt bekanntermaßen im deutschen Sprachraum die Anthropologie als Naturwissenschaft, als vergleichende Biologie des Menschen, deren Gegenstand die Erfassung und kausale Begründung der Variabilität des Menschen in räumlicher und zeitlicher Sicht sowie der Tier-Mensch-Vergleich ist. Damit ist nicht nur die gegenwärtige Menschheit, sondern auch deren Stammesgeschichte in die Betrachtung einbezogen. Anthropologie war somit immer schon weitaus mehr als Rassenkunde, auch wenn sie zeitweilig vor allem aus politischem Kalkül auf diese reduziert wurde.³

Im Mittelpunkt dieser Abhandlung steht vornehmlich Strucks Wirken als Anthropologe im Zeitraum von 1936 bis 1960, in welchem er dem Jenaer Institut für Anthropologie und Völkerkunde vorstand, wobei aber auch auf die Anfangsjahre geblickt wird. Der Wechsel nach Jena Mitte der 1930er Jahre erwies sich als deutliche Zäsur – sowohl für Struck, als auch für die Anthropologie an der Salana.

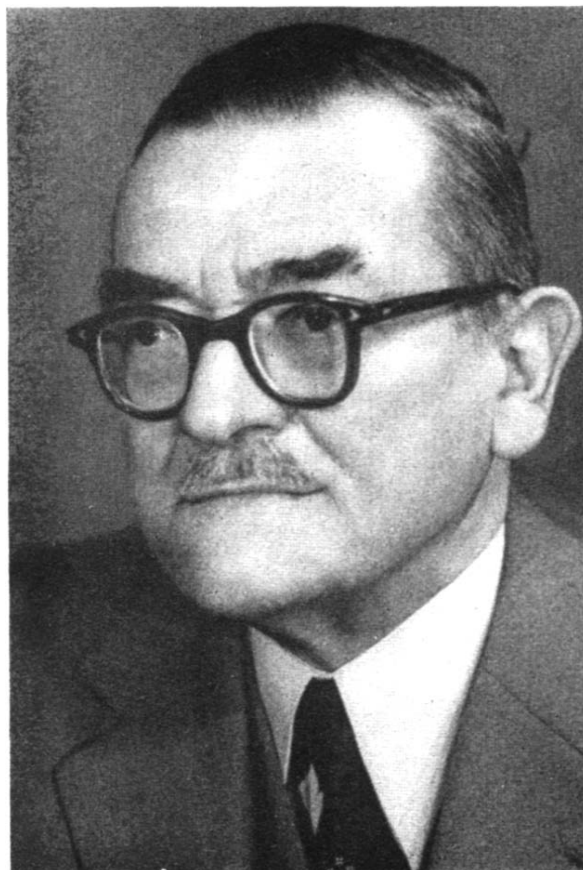


Abb. 1. Bernhard Struck
(Steinmetz 1962: 425)

¹ Vgl. Bach 1972/1974 und Drost 1973.

Der Beitrag stützt sich vor allem auf die Publikationen Strucks und die Akten des Jenaer Universitätsarchivs (UAJ). Der Nachlass befindet sich im Völkerkundemuseum Dresden, ist jedoch noch nicht archivarisches erschlossen. Dankenswerterweise konnten die Autoren dort zahlreiche Schriftstücke einsehen.

² Otto Reche: Berufungsgutachten für Bernhard Struck vom 25.06.1935, UAJ, Bestand N, Nr. 46/1, Bl. 221.

³ Ausführlich zur Problematik der Fachdefinition s. beispielsweise Hoßfeld 2016: 37–57, Kattmann 1992 und Knußmann 1988: 3–46.

Das Verwandtschaftssystem der Vandalen. 51

wichtig zu sehen, daß psychologisch und soziologisch betrachtet, das Avunkulat ohne eine Spur mütterlicher Erbfolge entstehen kann. Nur dadurch, daß des Mannes Schwester bei der Heirat um eine Stufe hinunterrückt und der Ehemann seiner Frau gleichgestellt wird, rückt naturgemäß der Bruder der Frau in die leitende Stelle und wird das Haupt seiner ganzen Familie. Besonders dadurch, daß er die geschäftlichen Verhandlungen bei der Heirat regelt, entwickelt sich seine Stellung so, daß er über seine Schwestertöchter wacht und entschieden in die Familienangelegenheiten seiner Schwester eingreifen kann.

Versuch einer Karte des Kopfindex im mittleren Afrika.

Von
Bernhard Struck, Dresden.

Inhalt.

	Seite
Verwort	52
I. Die kartographische Methode in den Völkerwissenschaften	53
1. Ethnologische und linguistische Karten	53
2. Anthropologische Kartographie	54
3. Kritik ihrer Methode hinsichtlich außereuropäischer Erdteile	55
II. Die Isarithmen-Karte in der Anthropologie	55
1. Bisherige Versuche	55
2. Theorie und Praxis des Isarithmen-Verfahrens; seine Vorzüge für die anthropologische Typenanalyse	56
3. Die Mittelwerte als Fixpunkte	58
III. Der Längenbreitenindex des Kopfes als Hauptmerkmal für kartographische Darstellung	58
1. Bedingungen für kartographische Darstellung: exakter Zahlenwert, große Unterschiede innerhalb der Spezies und der Hauptvarietäten, geringe Variabilität in homogenen Gruppen.	58
2. Bedenken gegen den Längenbreitenindex (Walchens Experimente, Bous' Einwandereruntersuchung, Reches Längenindex des Hinterhauptes)	60
3. Materialbeschränkung auf erwachsene Männer	61
4. Künstliche Kopfdeformation in Afrika	63
IV. Die Beobachtungsgruppen als Fixpunkte und die Fehlerquellen ihrer Mittelwerte	65
1. Lokalisierung des Beobachtungsmaterials	65
2. Reduktion der Schädelindices auf Indices am Lebenden	65
3. Verschiedenheiten der Meßtechnik	69
4. Berechnung der Mittelwerte	70
5. Verschiedenwertigkeit der Fixpunkte und Isarithmen nach der Individuenzahl	71
V. Über das Lesen der anthropologischen Karte	74
1. Isarithmenabstand und Zwischenwerte	74
2. Pygmäen und Bahina als aufgelegte Kreise dargestellt	75
3. Farbenskala ohne Indexklassifikation	75
4. Verbreitung, Wanderung und Alter anthropologischer Typen	76
5. Gebiete mit Extremwerten und das Problem der Kreuzungstypen	78
6. Schlußwort	80
Anhang.	
1. Verzeichnis der anthropologischen Beobachtungsgruppen	80
2. Quellenverzeichnis zur anthropologischen Karte	106

4*

Abb. 2. Erste Seite der Dissertation
(Quelle: *Zeitschrift für Ethnologie* 54
(1922) 51)

Im sogenannten Drei-Kaiser-Jahr 1888 geboren, erlebte Struck mit der Monarchie, Weimarer Republik, NS-Diktatur und DDR gleich vier politische Systeme, die den gesellschaftlichen, vor allem den wissenschaftspolitischen Rahmen seiner forschenden und lehrenden Tätigkeit bildeten. Selbstverständlich blieben seine Auffassungen von den Umwälzungen in den Wissenschaften nicht unberührt, sie wurden Teil der Genese seiner beiden Fächer Anthropologie und Völkerkunde. Am nachhaltigsten wirkten dabei der Erkenntnisfortschritt und die Theorienentwicklung in Biologie und Medizin, was sich bisweilen auch im Denken und Handeln der Politik niederschlug. Um nur knapp den wissenschaftshistorischen Rahmen zu umreißen, der

Strucks Leben umspannte, sei daran erinnert, dass in seinen Kindheitsjahren der Darwinismus an Bedeutung gewann und der Mensch in die Evolutionstheorien einbezogen wurde, mit der Wiederentdeckung der von Gregor Mendel stammenden Vererbungsregeln um die Wende zum 20. Jahrhundert die Genetik ihren Aufschwung nahm, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Synthetische Evolutionstheorie formuliert wurde, die u. a. darwinsche Theorien mit der Genetik vereinte, und zu Beginn der 1970er Jahre, als Strucks Leben endete, längst die Analyse menschlicher Chromosomen möglich geworden war und die Untersuchung des menschlichen Genoms begann.⁴

⁴ Junker & Engels 1999, Hoßfeld & Brömer 2001; Levit et al. 2013, Hoßfeld & Olsson 2014.

Schöpferische Jahre

Friedrich Bernhard Eduard Struck wurde am 28. August 1888 in Heidelberg geboren. Seine Eltern waren der Kaufmann Louis Struck und dessen Ehefrau Edith, geborene Winkelmann.⁵ Von 1894 bis 1897 besuchte Struck die Volksschule, danach das Humanistische Gymnasium in seiner Heimatstadt. Bereits als Schüler beschäftigte er sich intensiv mit Afrika, vor allem mit afrikanischen Sprachen. Erste wissenschaftliche Artikel, darunter auch die erste Rezension, erschienen 1906, dem Jahr seines Abiturs und Studienbeginns. Im Jahr 1907 folgte die erste Publikation im Ausland.⁶ Struck studierte anfangs zwei Semester Naturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Geographie in Heidelberg und weitere acht Semester in Berlin. Hier belegte er wiederum Naturwissenschaften und Geographie sowie Anthropologie, Völkerkunde sowie afrikanische Linguistik. Wissenschaftlich prägten ihn in erster Linie der Afrikanist und Linguist Carl Meinhoff sowie Felix von Luschan, der erste Berliner Ordinarius für Anthropologie. Mit Blick auf seinen Bildungskanon stellte Nützsche (1996: 294) fest: „Alle belegten Fachgebiete sollten Struck in seinem weiteren Schaffen begleiten, sei es nun die Kartographie als willkommenes Hilfsmittel im Rahmen von Forschung, Lehre oder Veröffentlichungen, seien es Völkerkunde und Anthropologie, die er als Hauptfach vertreten wird oder die afrikanischen Sprachen, von denen er einige aktiv beherrschte, andere wissenschaftlich bearbeitete.“ Am 4. März 1921 promovierte Struck an der Tübinger Philosophischen Fakultät mit der Arbeit „Versuch einer Karte des Kopfindex im mittleren Afrika“⁷ (Abb. 2) und habilitierte sich am 1. Dezember 1924 in den Fächern Anthropologie und Völkerkunde an der Technischen Hochschule Dresden, nachdem am 10. November das Kolloquium zur Erlangung der Lehrberechtigung stattgefunden hatte. Seit 1908 hatte Struck Anstellungen in den völkerkundlichen Museen in Berlin und Dresden. In der Afrikanisch-Ozeanischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin war er vom 1. Oktober 1908 bis zum 28. Februar 1909 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter tätig. Seine Arbeit in Dresden begann am 1. Mai 1913. Hier war er, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, von 1913 bis 1936 erst als wissenschaftliche Hilfskraft, dann ab dem 1. Oktober 1923 als Kustos der Anthropologischen Abteilung, schließlich als stellver-

tretender Museumsdirektor und seit 1934 als kommissarischer Direktor angestellt. Im Jahre 1927 erhielt er den Professorentitel, nachdem er seit Dezember 1924 Privatdozent gewesen war. Zum 1. Juni 1933 erfolgte die Ernennung zum außerplanmäßigen außerordentlichen Professor. Von 1925 bis 1936 führte Struck an der Technischen Hochschule Dresden anthropologische, volks- und völkerkundliche Lehrveranstaltungen durch. Diese umfassten unter anderem Vorlesungen zur Physischen Anthropologie und zu europäischen wie außereuropäischen Rassen, weiterhin anthropologische Übungen zur Konstitution und zur Anthropometrie, ethnographisches und anthropologisches Kartenzeichnen, Anleitung zum selbständigen anthropologischen Arbeiten sowie außerdem Vorlesungen zur Kunst der Naturvölker.⁸ In die Gestaltung der Hygiene-Ausstellung, die 1930 in Dresden stattfand, war Struck intensiv eingebunden. Mit seinen osteologischen Arbeiten nahm sich Struck der sächsischen Skelettfunde an, darunter eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Serie von einem Pestacker in Wolkenstein (vgl. Nützsche 1996: 294 und Wustmann 1982: 276).

Am 5. August 1921 war Struck mit der neun Jahre jüngeren Paula Johanna Walde die Ehe eingegangen. Der 1923 geborene Sohn Diether gilt seit den Kämpfen um Posen im Februar 1945 als vermisst.

Die Dresdner Zeit, in der auch die meisten der mehr als 260 Publikationen erschienen, gilt als Strucks produktivste.⁹ Der Völkerkunde, die immer mit anthropologischer und linguistischer Forschung sowie Geographie verbunden wurde, galt seine größte Aufmerksamkeit. In jenen Jahren entstanden zahlreiche, häufig mit Erläuterungen versehene, völkerkundliche Karten, bisweilen im Auftrag anderer Autoren. Auch während seines Kriegsdienstes vom 11. Januar 1915 bis zum 30. Januar 1919, den er als dekoriertes Leutnant der Reserve beendete, stand er in regelmäßigem engen brieflichen Kontakt mit von Luschan. Wie aus dem im Dresdener Nachlass enthaltenen Briefwechsel hervorgeht, schätzte dieser seinen Schüler als enzyklopädischen Auskunftspartner und gar als Ratgeber. In den Jahren 1930 und 1931 unternahm Struck mit dem zumindest zeitweilig befreundeten österreichischen Völkerkundler und Forschungsreisenden Hugo Adolf Bernatzik, der später einen Völkerkunde-Lehrstuhl an der Universität Graz übernahm, eine Forschungsreise nach Portugiesisch-Guinea, an der auch die bekannte Fliegerin

⁵ Zu den biographischen Angaben s. UAJ, Best. D, Nr. 585: Personalakte Bernhard Struck; Bach 1972/1974, und Nützsche 1996.

⁶ Pototzky, C. & Struck, B. (1906): Gottesurteile der Afrikaner, Struck, B. (1906): Rezension: Vollkommer, M.: Die Quellen Bourguignon d'Anvilles für seine kritische Karte von Afrika und Struck, B. (1907): Collections towards a bibliography of the Bantu languages of British East Africa.

⁷ Struck, B. (1922): Versuch einer Karte des Kopfindex im mittleren Afrika. Hier wie beispielsweise auch bei seiner Arbeit „Somatische

Typen und Sprachgruppen in Kordofan“ von 1921 wird Strucks Tendenz zur Anwendung mathematisch-statistischer Verfahren deutlich.
⁸ Vgl. TU Dresden, Universitätsarchiv, Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Zu den Vorlesungen s. die entsprechende Ankündigungen und Hörerlisten aus dem Nachlass Struck.

⁹ S. Bach 1972/1974. Nützsche bestätigt aufgrund ihrer Forschungen diese Einschätzung.

Elly Beinhorn teilnahm. Dort nahm er mit Unterstützung des Schiffsarztes anthropometrische Messungen an Einwohnern vor.¹⁰ Die Auswertung seiner einzigen Forschungsreise beschäftigte Struck bis in die Nachkriegszeit. Wie die Analyse des Nachlasses Bernatziks durch seine Tochter und in Dresden erhaltene Strucksche Schreiben nahelegen, war das Verhältnis zwischen beiden infolge völlig verschiedener Naturelle und Arbeitsstile sowie der unterschiedlichen politischen Verflechtungen, die der Zurücksetzung österreichischer Gelehrter während der nationalsozialistischen Zeit geschuldet waren, nicht ungetrübt.¹¹ Die von Doris Byer gegebene Schilderung der Reisevorbereitungen durch den weltläufigen Österreicher und den akribischen deutschen „Stubengelehrten“ spart die skurrilen Momente nicht aus.

In der nationalen wie internationalen Fachwelt galt Struck als verlässlicher, solider und umfassend gebildeter wie auch eloquenter Kollege, dem zahlreiche Buchbesprechungen anvertraut wurden. Germer (1982: 39) bezeichnet ihn als „seinerzeit sehr bekannte[n] und bedeutende[n] Völkerkundler“. Die Wertschätzung zeigt sich nicht zuletzt in der Aufnahme in wissenschaftliche Gesellschaften, wozu die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte oder die *Sociedade Portuguesa d'Anthropologia e Ethnologia* zählten. Von 1927 bis 1933 gehörte Struck ferner dem Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden und von 1928 bis 1931 dem Executive Council des International Institute of American Languages and Cultures in London an. Kriegsbedingt schränkten sich die internationalen Kontakte deutlich ein und wurden nach dem Krieg nicht wieder ausgebaut. Struck nahm nach 1945 an keinen wissenschaftlichen Tagungen mehr teil, bisweilen ließ er sich durch einen Assistenten vertreten. In ihrer Analyse des Struckschen Schrifttums zeichnet Nützsche ebenfalls das Bild eines ungewöhnlich breit und tiefgründig gebildeten, weltoffenen, selbstbescheidenen und überaus exakten Gelehrten, der eine ausgeprägte Leidenschaft für Afrika hegte. Bei 127 der 265 nachgewiesenen Veröffentlichungen Strucks handelt es sich um Originalarbeiten und bei den übrigen 138 Artikeln um bisweilen sehr umfangreiche Rezensionen. Von den Originalbeiträgen betrifft nur der geringste Teil im engeren Sinne anthropologische Themen, wobei zu berücksichtigen

ist, dass in den völkerkundlichen Publikationen die relevanten anthropologischen Erkenntnisse enthalten sind. Auffallend ist Strucks Affinität zu mathematischen Untersuchungsmethoden. Aus der Jenaer Zeit liegt letztlich nur ein anthropologischer Artikel vor.¹² Seit Beginn der 1930er Jahre verringerte sich die Zahl der Publikationen auffällig. Während der Zeit des Dritten Reiches veröffentlichte Struck 18 Beiträge, darunter einen Nekrolog und 12 Rezensionen. Die Originalbeiträge betreffen einen prähistorischen Fund, die Sprachen in europäischen Kolonialgebieten, eine Auflistung der nilotischen Völker, die Aufgaben der Völkerkunde im Rahmen der Kolonialforschung sowie eine Charakterisierung der Anthropologie in einer Studenten-Handreichung der Jenaer Universität.¹³ Nach dem Krieg erschienen noch zwei kleine völkerkundliche Wortmeldungen, die letzte im Jahr 1959 betrifft das Phänomen der Pfeilstörche.¹⁴

Der Wechsel an die Friedrich-Schiller-Universität in Jena Mitte der 1930er Jahre als Nachfolger Günthers auf den bisherigen Sozialanthropologischen Lehrstuhl brachte für die Familie nicht nur den Umzug aus der sächsischen Metropole in die thüringische Provinz, sondern für Struck persönlich einen grundlegenden Aufgabenwechsel. Nun stand nicht mehr stille Forschung im Vordergrund, sondern institutionell-gestaltetes, wissenschaftsorganisatorisch-administratives Wirken, verbunden mit den Lehrverpflichtungen für die Fächer Anthropologie und Völkerkunde. Eine besondere Herausforderung war der Umgang mit der ungewöhnlich starken Akzentuierung der nationalsozialistischen Ideologie an der Salana.

Anthropologische Auffassungen

Ein Großteil der Schaffensjahre Strucks war von rassenhygienisch-eugenischen Vorstellungen geprägt. Das sich hier verbergende wissenschaftshistorische Problem besteht darin, dass die Kausalität real existierender Fakten nur bedingt korrekt geklärt werden konnte. Die auf damaligem international gleichem Wissensniveau gezogenen Schlussfolgerungen erschienen zwar zumindest teilweise plausibel, erweisen sich aber nach heutigem Kenntnisstand als überwiegend falsch

¹⁰ Vgl. Struck, B. (1932): *Anthropologische Ergebnisse aus Portugiesisch-Guinea*.

¹¹ Vgl. Byer 1999.

¹² Vgl. Nützsche 1996: 331–333. Die Durchsicht der in den Jenaer Akten enthaltenen Publikationsliste bestätigt das Ergebnis. S. UAJ, Best. D, Nr. 585 (Personalakte Bernhard Struck) und UAJ, Best. N, Nr. 92 (Entnazifizierungs-Fragebogen).

¹³ Struck, B. (1937): *Anthropologie und Völkerkunde*, Struck, B. (1942): *Sachgebiet Koloniale Völkerkunde*, Struck, B. (1938): *Die beiden Menschenschädel von Schinditz*, Struck, B. (1943): *Systematik der nilotischen Völker und ihre Ableitungen*. Der Beitrag zu den Schädeln stützt sich auf die gängige Rassentypologie und

wurde von Schwidetzky (1939) besprochen. Als Beispiele für politisch wertungsfreie Buchbesprechungen: Struck, B. (1939): *Rezension: Karutz, R.: Die afrikanische Seele und Struck, B. (1940): Rezension: Bernatzik, H. A. (Hg.): Die große Völkerkunde*. Vgl. auch Nützsche 1996: 306–333.

¹⁴ Struck, B. (1959): *Ethnographische Bemerkungen zu dem Pfeil von Wilczyska und Ein Aberglaube über Pfeilstörche im westlichen Sudan*. Bei „Pfeilstörchen“ handelt es sich um Störche, die während ihres Fluges über Afrika von Pfeilen verwundet wurden, aber dennoch nach Europa gelangten. Entsprechende Funde sind seit der frühen Neuzeit nachgewiesen, vgl. Kinzelbach, R. K. 2005. Kinzelbach erwähnt auf den Seiten 44 und 53 Strucks einschlägige Beiträge.

und waren auch damals in ihren Extremformen, insbesondere in Gestalt von Sterilisierung oder Tötung, vom theologischen und allgemein humanistisch-sittlichen Standpunkt inakzeptabel. Historische Betrachtung hat nun zu hinterfragen, ob sich die Protagonisten trotz wissenschaftlicher und ethischer Zweifel willentlich und wissentlich am politischen Missbrauch ihrer Wissenschaft beteiligten, diesen passiv tolerierten beziehungsweise sich „desensibilisierten“ oder jenem Tun offen entgegentraten, zumindest in ihrem Verantwortungsbereich jedoch solche Bestrebungen mit unterschiedlichen Strategien abwehrten. Die Wissenschaftler-Persönlichkeit umfasst die fachliche Leistung und sich ethisch auswirkenden Zweifel am eigenen wissenschaftlichen Tun.

Aus innerster Überzeugung war Bernhard Struck Völkerkundler. Im Jahr 1914 formulierte er knapp: „Anthropologie bedeutet kurz die Naturgeschichte der gesamten heutigen und früheren Menschheit.“ Die Anthropologie als Wissenschaft zur naturwissenschaftlichen Erfassung und Klärung der geographisch-regional anzutreffenden Verschiedenartigkeit der Menschen galt ihm als Hilfsmittel zur Differenzierung ethnischer Populationen, für ihn selbst speziell der afrikanischen Völker. Er bemerkte hierzu: „Die beiden Wissenschaften haben ihr gemeinsames Problem darin, daß ebenso wie jedes Volk sich aus Angehörigen mehrerer physischer Typen, so auch seine Kultur sich aus Teilen verschiedenster Herkunft zusammensetzt. Diese Schichten zu vergleichen und womöglich zu identifizieren, ist Teilziel für Anthropologie und Völkerkunde zusammen“ (Struck 1914). Vornehmlich kombinierte er linguistische und somatische Merkmale, da diese größere Konstanz als die sich rasch mischenden und austauschenden kulturellen Traditionen des Alltagslebens aufweisen. Notwendigerweise war er von den vorherrschenden fachlichen Theorien und den Ansichten seiner akademischen Lehrer geprägt. Großen Einfluss auf Biologie, Kulturwissenschaften und Politik übten die darwinistischen Evolutionsvorstellungen und seit Beginn des 20. Jahrhunderts die (Populations)Genetik aus. Im Mittelpunkt der anthropologischen Überlegungen stand hierbei die *Rasse*, die als Begriff gleichermaßen vielschillernd als auch umstritten war. Führende Vertreter der ersten Generation der Inhaber anthropologischer Lehrstühle wie Johannes Ranke, Felix von Luschan oder Rudolf Martin standen den Versuchen skeptisch gegenüber, die Variabilität des Menschen mittels

diskreter Systematisierungskategorien fassen zu wollen. Vom ersten Dezennium des Jahrhunderts an dominierte jedoch für fast ein halbes Jahrhundert die typologische Vorstellung, da nur mit deren Hilfe Erbvorgänge, genauer die Weitergabe oder Veränderung bestimmter Merkmale erklärbar schien. Das fehlerhafte Reflektieren fachinterner Überlegungen durch Politik und Populärschriftsteller führte nicht nur zu einer Diskreditierung der Anthropologie, sondern zu einer wissenschaftsfernen Rassenpolitik, die wohl auch aus opportunistischen Gründen selbst von einigen gestandenen Fachwissenschaftlern unterstützt wurde. Zu ihnen gehörte Bernhard Struck jedoch nicht.

Seine „Studienanleitung Anthropologie und Völkerkunde“ ist eher zurückhaltend formuliert. Dort zählte er Vorgeschichte und Geschichte, Abstammungslehre, Geologie, Geographie, Völkerkunde, Soziologie, Bevölkerungslehre, Volkslehre, Eugenik, Rassenhygiene und Medizin als jene Fächer auf, die mit der Anthropologie in Kontakt stehen. Rassen bezeichnete Struck als hauptsächlichliche Formgruppen des Menschen und benannte deren Variabilität als den Gegenstand der Anthropologie. Dazu führte er aus: „Die Rassenanthropologie umfaßt einmal die Erforschung der fossilen Menschenformen [...], dann vor allem die Beschreibung, Systematik und Verbreitung der lebenden Rassen aller Erdteile [...], außerdem die sog. Sozialanthropologie d. h. die Lehre von den Rassen im Verbands- und in der Geschichte der Völker unter gleichzeitiger Betrachtung ihrer Rolle in Gesellschaftsbildungen von der Familie bis zum Staat. [...] Erbpflege, Sozialanthropologie und Anthropologie der heutigen, im bes. der europäischen Rassen werden als zusammenhängendes Arbeits- und Schulungsgebiet von höchster nationalpolitischer Bedeutung ‘Rassenkunde’ genannt“ (Struck 1937: 96). In einem am 17. Januar 1940 gehaltenen öffentlichen Vortrag hob Struck die Schwierigkeiten einer rassischen Systematisierung europäischer Bevölkerungsgruppen hervor – so seien beispielsweise die Schädel der Thüringer breiter als wegen des unterstellten „nordischen Anteils“ theoretisch zu erwarten wäre.¹⁵

¹⁵ In dem mit „H.“ gekennzeichneten Bericht, der in der Jenaischen Zeitung vom 18.01.1940 erschien, wird ausgeführt: „Prof. Struck wies gleich zu Beginn seines Vortrags nachdrücklich auf die mannigfaltigen methodischen Schwierigkeiten hin, denen die regionale Rassenkunde ausgesetzt ist: jeder Raum hat aufgrund der geschichtlichen Entwicklungen mehrere Rassenanteile, aus denen u. U. ein Stamm oder ein Volk sich bildet. Die Feststellung der erblichen Eigenschaften, die den Volkskörper kennzeichnen, ist eine sehr verwickelte Aufgabe – selbst wenn die Ausgangsrassen bekannt sind, diese können

sich zudem bei Ausbreitung in neue Gebiete ändern. Einzelne Merkmale bleiben rassisch mehrdeutig, da sie, wie hoher Wuchs oder helle Haarfarbe, aus verschiedenen Rassenanteilen stammen können. Nur die Häufigkeit und Häufung bestimmter Merkmale sagt etwas aus über die anteilige Rassenzusammensetzung eines Volkskörpers. Die infrage kommenden Rassen sind im Übrigen für ganz Europa die gleichen, nur die Anteile sind jeweils verschieden; es sind die bekannten sechs: die nordische, westische, dinarische, ostische, die noch heute in relativ reinen Häufungen vorkommen, ferner die ostbaltische und die fälische.“

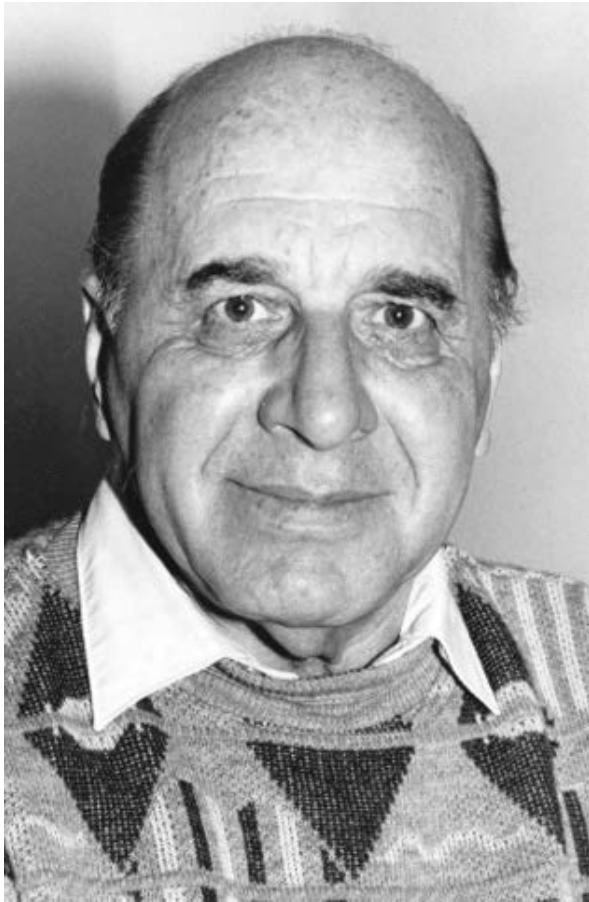


Abb. 3. Herbert Bach
(Quelle: Anne Günther/Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Neben der Beschreibung eines Schädelfundes, also einer osteologischen Arbeit,¹⁶ liegen im Wesentlichen drei umfangreichere, als überwiegend anthropologisch zu bezeichnende Abhandlungen Strucks vor.¹⁷ Die Fragestellung der Untersuchungen, für die sämtliches verfügbares Datenmaterial, auch aus internationalen Quellen, herangezogen wurde, lautete, ob sich unterschiedlichen Sprachgruppen angehörende Menschen auch in anthropologisch fassbaren somatischen Merkmalen unterscheiden und eine Korrelation besteht. Ausgewertet wurden vor allem der Längen-Breiten-Index des Kopfes, der Nasenindex und die Körperhöhe. Er kombinierte jeweils zwei Merkmale und nutzte im Prinzip die Diskriminanzanalyse.¹⁸ Für Struck ist diese Korrelation mit Hilfe der statistischen Verfahren zwar nachgewiesen, er war sich aber der Variationsbreite der tatsächlichen biologischen Populationen bewusst und stellte die

methodische Frage, ob *Typen* als sogenannte Genotypen, also genetische Möglichkeit, oder auch als sogenannte individuelle Biotypen existieren. Damit berührte er populationsgenetische Fragestellungen, die er nicht weiter verfolgte, weil die kulturell-linguistische Differenzierung im Vordergrund stand. Eine politische oder kulturelle Wertung ist in Strucks Veröffentlichungen nicht erkennbar.

Während er sich in seinen Arbeiten über die Sprachgruppen beziehungsweise über den Kopfindex ausschließlich auf fremdes Datenmaterial stützte und eine erkennbare somatische Abgrenzung der einzelnen Sprachgruppen postulierte, relativierte die anthropologische Arbeit vor Ort zu Beginn der 1930er Jahre seine Ansicht. Im Verlauf des Besuchs in Portugiesisch-Guinea untersuchte Struck 454 männliche Afrikaner. Hinzu kommen die Werte von 118 Individuen, die 1926 von einem Schüler Strucks, dem Schiffsarzt Wilhelm Schneider, vermessen wurden. Struck beschrieb in der Auswertung der Expedition sämtliche angetroffene Populationen hinsichtlich der Messergebnisse recht genau, konnte aber anhand somatischer Merkmale keine scharfen Abgrenzungen mehr vornehmen. In diesem Zusammenhang erwähnte er, dass seine Kopfindex-Werte zu hoch waren. Festzustellen ist, dass Struck später keine vergleichbaren Untersuchungen mehr vorlegte – die erwähnte osteologische Arbeit von 1938 ist sein letzter anthropologischer Beitrag. Von fachhistorischem Interesse ist Strucks Habilitationsgutachten für Herbert Bach (Abb. 3), in dem er auf einige erlebte und mitvollzogene Paradigmenwechsel eingeht.

Anthropologie in Jena

Um die Bedeutung Strucks für die Anthropologie in Jena einschätzen zu können, ist ein Blick auf die Geschichte des Faches an der Salana und auf die Umstände der Berufung Strucks erforderlich. Von Vorlesungen zur Natur des Menschen abgesehen, die seit dem 16. Jahrhundert zur Tradition der Jenaer Universität gehörten und sich seit dem frühen 19. Jahrhundert dem eigentlichen Gegenstand der Anthropologie, der Variabilität des Menschen, zuwandten, wurde bis zur Institutionalisierung der Anthropologie in Jena im Jahre 1930 auf zwei wesentlichen anthropologischen Feldern gearbeitet. Dies waren Forschungen zur menschlichen Evolution, die mit Ernst Haeckel und Matthias Jacob Schleiden ihren ersten Höhepunkt und mit der Entlassung Gerhard Heberers bei Kriegsende ihren Abschluss fanden, sowie die Anfang der 1880er

¹⁶ Struck, B. (1938): Die beiden Menschenschädel von Schinditz.

¹⁷ Struck, B. (1920/21): Somatische Typen und Sprachgruppen in Kordofan. Ein Beitrag zur Methodik der Typenanalyse, Struck, B. (1922): Versuch einer Karte des Kopfindex im mittleren Afrika und

Struck, B. (1932): Anthropologische Ergebnisse aus Portugiesisch-Guinea.

¹⁸ Im Nachlass findet sich noch in größerem Umfang das Datenmaterial einschließlich diverser Kurvenblätter, die die verglichenen Maße abbilden. Vgl. hierzu auch Teicher 2015.

Jahre vom Pathologen Wilhelm Müller initiierte anthropometrische Erfassung von Schulkindern, die zu einem bis heute währenden entwicklungsanthropologischen Forschungsprogramm führte.

Als universitäre Einrichtung gelangte die Anthropologie vergleichsweise spät nach Jena, nämlich 44 Jahre nach der Berufung Johannes Rankes auf den ersten Lehrstuhl für Anthropologie in Deutschland. Die Institutionalisierung der Anthropologie in Jena war nicht das Anliegen der Universität, sondern Ergebnis eines hochschulpolitischen Gewaltaktes, der am Beginn einer letztlich sechzig Jahre währenden Außerkraftsetzung der Hochschulautonomie stand. Der Nationalsozialist Wilhelm Frick, als Innen- und Volksbildungsminister in der seit Januar 1930 amtierenden Thüringer Koalitionsregierung auch zuständig für den Hochschulbereich, berief den nicht habilitierten Philologen und Publizisten Hans Friedrich Karl Günther (Abb. 4) auf den an der Salana neu geschaffenen Lehrstuhl für Sozialanthropologie.¹⁹ Er ignorierte dabei die Voten des Rektors, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät sowie des Senates. Popularität hatte Günther vor allem durch das 1922 erstmalig erschienene Buch „*Rassenkunde des deutschen Volkes*“ erlangt. Zu anthropologischen Themen geforscht und wissenschaftlich publiziert hatte er jedoch nicht.

Wissenschaftshistorisch lassen sich drei Facetten des „Falles Günther“ (dies ist die Bezeichnung der entsprechenden Universitätsakte) feststellen. Er war *erstens* ein Streit um eine Personalie bezüglich der wissenschaftlichen Qualifikation des Berufungskandidaten, der übrigens von den meisten Gutachtern abgelehnt wurde. Zum *zweiten* war er eine fachinterne Auseinandersetzung um das Selbstverständnis der Anthropologie und die Gefahr ihres politischen Missbrauchs, die deutlich benannt wurde.²⁰ Für die Universität war er *drittens* eine völlig unerwartet zu führende Verteidigung der akademischen Freiheit und für die NSDAP der Kampf um den politischen Einfluss an den höchsten Bildungseinrichtungen und damit auf die geistige Elite. Ohne die spätere nationalsozialistische Machtübernahme wäre der „Fall Günther“ eine der vielen hochschulpolitischen Marginalien geblieben.



Abb. 4. Hans F. K. Günther
(privat, U. H.)

Der Anthropologie hatte sich Günther von einer fundierten philologischen, in gewisser Weise ethno-linguistischen Seite her genähert, ohne auf biologischem, anatomisch-physiologischem, ethnologischem oder anthropologischem Gebiet tiefgründige Vorbildung erlangt zu haben. Gewisse praktische Erfahrungen sammelte er bei Aufhalten an den Anthropologischen Instituten der Universitäten Wien und Breslau sowie an der Anthropologischen Abteilung des Dresdner Museums für Tier- und Völkerkunde im Jahr 1922 und seinem in das Jahr 1923 fallenden Besuch am schwedischen Staatsinstitut für Rassenbiologie in Uppsala wie auch während einer kurzfristigen Tätigkeit am Danziger Vorgeschichtlichen Museum, wo Günther eine Schädelammlung bearbeitete. In Uppsala führte er zudem Lehrveranstaltungen durch. In Dresden übernahm Bernhard Struck die Betreuung Günthers, der dann vier

¹⁹ Ausführlich zur Geschichte der Anthropologie in Jena sowie zu Berufung und Wirken Günthers s. Hoßfeld 1999 und 2016.

²⁰ S. die Berufungsgutachten von Georg Thilenius und Richard Thurnwald (UAJ, Best. N, Nr. 46/1).

von Struck gefertigte Karten in seiner „*Rassenkunde des deutschen Volkes*“ verwendete.²¹

In seinen kompilierenden Publikationen wie auch in seinen Lehrveranstaltungen vertrat Günther die These von der Existenz diskreter Rassen innerhalb der Rassenkreise. Unterscheiden sollen sich diese Rassen im Körperbau, in Bewegungstereotypen, auf mentalem und charakterlichem Gebiet. Verschieden sei der kulturgeschichtliche Beitrag der einzelnen Rassen, wobei jede für sich genommen eine letztlich harmonische Einheit bilde. Aufgrund ihrer besonderen charakterlichen, seelischen und intellektuellen Eigenschaften komme der nordischen Rasse die Führungsfunktion zu, da gerade die nordischen Elemente in den verschiedenen Völkern, selbst den antiken, den kulturellen Fortschritt bewirkt hätten. Abgesehen von Typenbeschreibungen, lagen den Aussagen Günthers keine empirischen Erhebungen zu Grunde. Unwidersprochen blieben Günthers Thesen selbstverständlich nicht. Beispielsweise wandten sich Hugo Iltis, Karl Saller oder Friedrich Merckenschlager in ihren Publikationen gegen Günther, während der Haeckel-Schüler Julius Schaxel in seinen Jenaer Vorlesungen seinem Universitätskollegen Parollobot.²²

Die Institution Seminar für Sozialanthropologie umfasste zwei Mansardenräume im Universitätshauptgebäude. Den Grundstock einer Fachbibliothek musste sich Günther als Spenden erbitten. Wissenschaftliches Personal, bis auf Doktoranden, stand nicht zur Verfügung – diese Situation sollte auch lange Zeit nach Günther typisch für die Anthropologie in Jena sein. Nach der Gewährung eines Freisemesters im Jahr 1934, nahm Günther zum Sommersemester 1935 den Ruf an die Berliner Universität auf den Lehrstuhl für Rassenkunde, Völkerbiologie und Ländliche Soziologie an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät an. Seine akademischen Spuren in Jena umfassen ein Kleinst-Institut mit schmalem Bibliotheksbestand von etwa 750 Titeln, zwei abgeschlossene und mindestens drei laufende Promotionsverfahren wie auch die Empfehlung für seinen Nachfolger. Die anthropologische Sammlung bestand aus drei Skeletten, 76 Einzelknochen, 110 Schädeln, 26 Fossilienabformungen und 49 Haarproben.²³

Rückschauend und mit einem Abstand von mehr als 80 Jahren erweist sich das Sozialanthropologische Seminar trotz allem als Keimzelle einer erfolgreichen anthropologischen und humangenetischen Forschung und Lehre in Jena – als mehr jedoch nicht. Der Ruf der Jenaer Anthropologie gründet sich auf die Nachfolger Günthers.

Die Neubesetzung des Lehrstuhls und das Fortbestehen eines Anthropologischen Instituts in Jena waren nicht selbstverständlich. Inzwischen hatte sich nicht nur die politische Situation in Deutschland grundlegend gewandelt, sondern auch die institutionelle Struktur der im weitesten Sinne als anthropologisch geltenden Lehre und Forschung an der Salana, die streng nationalsozialistisch ausgerichtet und nach der Vorstellung Heinrich Himmlers eine regelrechte „SS-Universität“ werden sollte. Im Jahre 1934 wurde der ebenfalls nicht habilitierte Mediziner und Sportlehrer Karl Astel zum ordentlichen Professor für Menschliche Züchtungslehre und Vererbungsforschung an die Medizinische Fakultät berufen. Daneben behielt er seine Funktion als Präsident des am 15. Juli 1933 gegründeten Thüringer Landesamtes für Rassewesen in Weimar. Erwogen wurde, den durch Günthers Weggang vakant gewordenen Lehrstuhl entweder zugunsten Astels aufzugeben oder durch eine Neuausrichtung eine Überschneidung mit dessen Fachgebiet zu vermeiden. Seitens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde die Vorstellung unterstützt, die Aufgabengebiete auf zwei Fakultäten zu verteilen, wobei frühzeitig die Idee der institutionellen Verbindung von Anthropologie und Völkerkunde aufkam. In der Stellungnahme der Fakultät vom 29. Juni 1935 heißt es: „Die frühere Begrenzung auf Sozialanthropologie ist wohl auf die besonderen Umstände bei der Gründung des Lehrstuhls zurückzuführen. Es besteht jedenfalls das dringende Bedürfnis, die beengenden Schranken fallen zu lassen und auch die Völkerkunde an unserer Universität vertreten zu sehen.“²⁴ Eine universitäre institutionelle Verbindung von Anthropologie und Ethnologie gab es in Deutschland bis dahin nur in Leipzig mit Otto Reche sowie mit Egon von Eickstedt in Breslau.

Nach dem strukturellen Klärungsprozess wurden schließlich zwei Berufungskandidaten benannt: Der

²¹ Günther, H. F. K. (1924): *Rassenkunde des deutschen Volkes*, S. 216–217. Die Karten zeigen die regionale Verteilung von Pigmentierung, Körpergröße, Kopf- und Gesichtsinde in Europa. Für die Diskussion um politische Verstrickungen von Wissenschaftlern gibt der Ethnologe Hans Fischer (1990: 228–229) den Hinweis, dem tatsächlichen Einfluss von Publikationen nachzugehen: „Zu häufig werden Wissenschaftler als Kapazitäten, als Kronzeugen für die eigene Meinung angeführt, ohne daß diese Überzeugungen durch den betreffenden Autor geprägt wurde. Bis zum Nachweis des Gegenteils sind Äußerungen, publizierte Äußerungen von Wissenschaftlern nichts anderes als eben das: möglicher Nachweis von Überzeugungen dieses Wissenschaftlers. Sie sind noch nicht ‘Beitrag zur nationalsozialistischen Ideologie’ oder ‘ideologische Abstützung des Systems’. Solche Vermutungen sind selbstverständlich berechtigt. Und

sie werden umso wahrscheinlicher, je populärer der Autor, je zugänglicher und verständlicher die Publikation, je größer die Auflage ist.“

²² Zur Kritik an den Güntherschen Auffassungen s. Iltis, H. (1930): *Volkstümliche Rassenkunde* oder Merckenschlager, F. (1927): *Götter, Helden und Günther*. Iltis und Schaxel mussten in die USA beziehungsweise UdSSR emigrieren. Saller verlor sein Lehramt und Merckenschlager wurde in einem KZ inhaftiert.

²³ Vgl. Bescherer 1953/54: 3–4, 6–8.

²⁴ UAJ, Best. N, Nr. 46/1: Gutachten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls vom 29. Juni 1935.

von Theodor Mollison (München) protegierte Assistent am Leipziger Institut für Rasse- und Völkerkunde Michael Hesch sowie Bernhard Struck, der durch Günther unterstützt und ebenfalls von Otto Reche gegenüber seinem eigenen Assistenten favorisiert wurde.²⁵ Die Gutachten lagen in der zweiten Junihälfte 1935 vor. Günther empfahl den von ihm aus der gemeinsamen Dresdner Zeit geschätzten Struck unter anderem wegen der strukturellen Abgrenzung zu Astel und zum Prähistoriker Gottfried Neumann. Reche schlug Struck ebenfalls vor, weil dieser beide Gebiete völlig beherrsche und sich nicht zu stark spezialisiert habe. Mollison hingegen lehnte Struck ab, weil dieser kaum anthropologisch gearbeitet habe und generell die Verbindung von Anthropologie und Völkerkunde zur Verflachung auf beiden Gebieten führe. Auf dessen Lehrer Felix von Luschan verweisend, warf er Struck Oberflächlichkeit als Völkerkundler und fehlende Sachkenntnis als Rassenkundler vor.

Die Zukunft des vom Geographie-Ordinarius Gustav von Zahn mit verwalteten Lehrstuhls blieb trotz des eingeleiteten Berufungsverfahrens lange ungewiss. Von Zahn, der einerseits die Bürde der Vertretung wohl nicht mehr tragen mochte, aber andererseits den Verlust des Lehrstuhls verhindern wollte, hob Anfang März 1936 unter Hinweis auf die staatliche Rassenpolitik die Bedeutung der anthropologischen Wissenschaften hervor: „Die Rassenpolitik des dritten Reiches mit allen ihren zahlreichen Aufgaben setzt bei den Studierenden eine eingehende Kenntnis der Anthropologie voraus. Sie müssen aber nicht nur in dem mehr medizinischen Gebiet der allgemeinen Anthropologie ausgebildet werden, sondern ebenso in der speziellen Anthropologie, der Rassenlehre. Hier handelt es sich um Kenntnisse der Rassen Deutschlands und der angrenzenden Teile Europas, aber auch um die der übrigen Kontinente, verbunden mit dem Verständnis des Werdens und der gegenwärtigen Verbreitung der einzelnen Rassen. Erst hierdurch wird das Rassenbild Deutschlands vollkommen klar.“²⁶

Schließlich erging der Ruf an den primo loco gesetzten Struck, der zum 1. Dezember 1936 vollamtlich vertretungsweise auf den Lehrstuhl für Anthropologie und Völkerkunde wechselte. Seit Mitte Juni 1936 hatte er in Jena bereits Lehrveranstaltungen durchgeführt, wofür er von der Dresdner Universität freigestellt worden war. Die Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte dann Anfang Februar 1938.²⁷

Ausbau und Führung des Instituts sowie wissenschaftliche Aktivitäten

Für die Jenaer Anthropologie erwies sich die Berufung des knapp Fünfzigjährigen als Glücksfall, auch wenn sich Struck selbst von der wissenschaftlichen Welt abgeschnitten fühlte.²⁸ Vor allem konzentrierte sich Struck auf den Aufbau eines wissenschaftlichen Anspruchs genügenden Instituts.²⁹ Eine wesentliche Etappe war der Umzug in das bisher vom Vorgeschichtlichen Institut belegte Gebäude in der Kollegienengasse (Abb. 5), das bis heute das Humangenetische Institut mit seiner mittlerweile nur noch kleinen Anthropologischen Abteilung beherbergt. Im Vergleich zu den bisher zur Verfügung stehenden zwei Dachkammern im Universitätshauptgebäude bot sich nach den von der Zeiß-Stiftung unterstützten Umbauten zunächst reichlich Platz für die anthropologische und völkerkundliche Sammlung wie auch für die Bibliothek, die Struck mit viel Energie und Leidenschaft aufbaute. Zudem verfügte das Institut über einen eigenen Hörsaal, der mehr als ein halbes Jahrhundert später im Herbst 1989 unter Strucks Nachfolger als Gründungsort einer demokratischen Erneuerungsinitiative Universitätsgeschichte schreiben sollte. Nach dem Krieg übernahm Struck Mobiliar, Sammlungsobjekte, Literatur und Finanztitel einiger aufgelöster Institute. Im Unterschied zu anderen Universitätsbauten erlitt das Institut keine direkten Bombenschäden, jedoch führten Wassereinträge zu schweren Schäden an der inneren Bausubstanz und am Sammlungsgut. In den folgenden Jahrzehnten wurden wiederholt Sanierungen und Umbauten vorgenommen, wobei über einen längeren Zeitraum hinweg der Abriss des Gebäudes, dem Gründungsort der Jenaer Universität, drohte.

Die Institutsbibliothek hatte 1950 unter Einschluss der Struckschen Privatbibliothek einen Umfang von 180 laufenden Metern und umfasste folgende Sachgebiete: *Lehrbücher, Geschichte und Methoden der Anthropologie, Erb- und Umweltlehre, Spezielle Anthropologie, Bau und Entwicklung der Menschen, Abstammungslehre, Zoologie, Ur- und Frühformen des Menschen, Regionale Anthropologie Europas und Außereuropas, Kultur- und Sozialanthropologie, Bevölkerungsbiologie, Vorgeschichte und Antike, Allgemeine, europäische, deutsche und thüringische Volkskunde, Allgemeine Völkerkunde, Völkerkunde Afrikas, Ameri-*

²⁵ UAJ, Best. N, Nr. 46/1.

²⁶ UAJ, Best. N, Nr. 46/2: Schreiben von Zahns an Dekan Sander vom 9. März 1936.

²⁷ S. UAJ, Best. D, Nr. 585: Personalakte Bernhard Struck und Best. N, Nr. 46/2: Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Die ordentlichen Professoren 1925 – 1940.

²⁸ Nach Nützsche (1996: 298–299) fühlte sich Struck wissenschaftlich isoliert, vor allem auf völkerkundlichem Gebiet und bekundete die Absicht, einem Ruf nach Köln zu folgen. Dies wiederum

bewog die Jenaer Universität, größere Unterstützung zuzusagen, unter anderem bei der Bereitstellung eines Institutsgebäudes. Struck teilte am 18. Dezember 1938 dem Reichministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit, dass er den Ruf nach Köln nicht annehme (UAJ, Best. N, Nr. 46/2).

²⁹ Die Angaben zum Umbau stützen sich auf auch Bescherer 1953/1954: 4–5.



Abb. 5. Institutsgebäude vom Collegien-Hof aus gesehen (Quelle: Pittelkow)

kas, Asiens und Ozeaniens, Geographie- und Entdeckungsgeschichte sowie Kolonialkunde, Vergleichende und afrikanische Sprachwissenschaft, Landkarten sowie nationale wie internationale anthropologische und ethnologische Zeitschriften. Zum Bestand gehörten zirka 6.300 Sonderdrucke.³⁰

Am nachhaltigsten erwies sich der Aufbau der überwiegend osteologisch ausgerichteten anthropologischen Sammlung, die bereits 1953 zu den umfangreichsten in Deutschland zählte. Neben hunderten zu jenem Zeitpunkt noch nicht katalogisierten Stücken, enthielt sie 1.100 Schädel, 60 Skelette, 10 Teilskelette, 11.000 Einzelknochen, 175 Abgüsse, 39 Nasspräparate und 50 Haarproben. Außer aus aufgelösten Instituten beziehungsweise Sammlungen und Erwerbungen, stammten die Sammlungsstücke von Grabungen, aus beräumten Beinhäusern oder aus Gräbern, die durch Bauarbeiten oder Kriegseinflüsse freigelegt worden waren. Der Zeithorizont streckte sich vom 9. bis zum 20. Jahrhundert. Wissenschaftlich bedeutend sind diese

Funde, weil es sich um relativ große und gut datierbare regionale Skelettserien handelt. Am umfangreichsten waren jene vom Jenaer Johannisfriedhof, aus dem Magdalaer Beinhaus, aus Hoheneiche bei Saalfeld, aus Arnstadt, vom Friedhof der Jenaer Stadtkirche, vom Kollegienfriedhof sowie die vom aufgelassenen Friedhof in Jena-Ost (Wenigenjena). Als Besonderheiten galten die Einzelfunde aus prähistorischer und napoleonischer Zeit. Bescherer (1953/54: 8) prognostizierte hinsichtlich der Sammlung: „Ihre Auswertungsmöglichkeit auf dem Gebiet der speziellen, historischen, regionalen und siebungsmäßigen Anthropologie als Beitrag zur Thüringer Landes- und Jenaer Stadtforschung ist vielgestaltig und kann bedeutungsreich werden. Nur zum kleinsten Teil wurde sie bisher in Dissertationen behandelt.“³¹ Aufgrund diverser Rettungs- und planmäßiger Grabungen wuchs die Sammlung weiter an.

Für Struck von größtem Wert war zweifellos die ethnographische Sammlung. Ursprünglich besaß die Jenaer Universität, an der die Völkerkunde akademisch

³⁰ Angaben nach Bescherer 1953/1954: 6–7. Von 1947 liegt noch ein Inventarverzeichnis vor (UAJ, Best. C, Nr. 1676).

³¹ Sämtliche Angaben stützen sich, soweit nicht anders angegeben, auf Bescherer. Nachrecherchen erbrachten keine anderen Daten, höchstens Ergänzungen.

nicht vertreten war, nach Göttingen „eine der ältesten und vermutlich bedeutendsten Universitäts-sammlungen“, wie Germer (1982: 39) vermerkt.³² Diese umfasste bei ihrer Auflösung zu Anfang der 1920er Jahre, die durch Verteilung und Verkauf vonstatten ging, etwa 10.000 Nummern. Struck begann mit dem Neuaufbau der Sammlung, deren Schwerpunkt Afrika bildete. Er führte einzelne Bestände aus anderen Einrichtungen, darunter Universitätsinstituten, zurück und kaufte weitere Exponate an, teilweise auf eigene Kosten. Einbezogen wurden seine aus Portugiesisch-Guinea mitgebrachten Stücke. Ende 1952 umfasste die Sammlung 1.901 Nummern. Im Jahr 1960 gab Knorr für die Jenaer Sammlung 2.000 Nummern an.³³

Für den Lehrbetrieb nutzte Struck seine überwiegend private ethnographische Bildersammlung. Sie beinhaltete Anfang der 1950er Jahre 18.000 katalogisierte Bildkarten und mehr als 2.000 Dias. Hinzu kamen 2.750 Negative sowie geschätzt zwischen 17.000 und 20.000 unverzeichnete Fotos, Ansichtskarten und Zeitungs- oder Buchillustrationen. Inhaltlich überwogen Völkerkunde und regionale Anthropologie.

Die Beurteilung der akademischen Aktivitäten Strucks muss bedenken, dass es sich bei seinem Institut um ein sogenanntes Ein-Mann-Institut handelte, das neben dem Posten des Direktors keine festen Wissenschaftlerstellen hatte und einschließlich des Reinigungs- und Hausmeisterpersonals höchstens über wenige technische Hilfskräfte verfügte. Zeitweilig waren Assistenten oder Doktoranden auf Stellen für studentische Hilfskräfte oder Hilfsassistenten angestellt. Zum 1. Oktober 1952 erhielt das Institut eine Planstelle für einen wissenschaftlichen Assistenten, die zunächst Dietrich Drost und ab 1956 Strucks späterer Nachfolger Herbert Bach (Abb. 3) innehatte. Einschließlich Drosts waren von 1938 bis 1952 nacheinander und bisweilen mehrfach sechs Quasi-Assistenten tätig gewesen. Daneben lieferten in diesem Zeitraum noch vier Doktorandinnen und neun Doktoranden wissenschaftliche Beiträge.³⁴

Bis zum Kriegsende lassen sich vor allem der Aufbau des Institutes, der Bibliothek und der Sammlungen nachweisen, wobei die Entstehung der anthropologischen Sammlung mit Bergungs-, Präparierungs- und Klassifizierungsarbeiten verbunden war, für die nur bedingt wissenschaftliches Personal verfügbar war. Hinzu

kamen während des Krieges noch Auslagerungsarbeiten. Öffentlich wahrnehmbar waren die Forschungen der Doktoranden.

Auf dem Gebiet der prähistorischen Anthropologie erfolgte die Bearbeitung von Skelettserien und Einzel-funden. Die Anthropologie am Lebenden betraf als rassenkundlich bezeichnete Variabilitätsuntersuchungen verschiedener Populationen, biologistatische Erhebungen sowie Schulkinderuntersuchungen. Während sich die osteologischen Arbeiten als erste Schritte des großangelegten von Bach Ende der 1950er Jahre eingeleiteten Forschungsprojekts zur Analyse der biologischen Situation der früheren Bevölkerung im Saale-Elbe-Werra-Gebiet erweisen sollten, stellte die Erfassung der Maße an Schulkindern die Kontinuität dieses Jenaer Projektes sicher und lieferte wertvolle Daten für die Akzelerationsforschung. Nachweisbar sind die genannten Aktivitäten vor allem anhand der betreuten Promotionen.³⁵

Nach dem Krieg drängten zunächst Räum- und Reparaturaufgaben im Institut sowie die weitere Inventarisierung der Sammlungen. Gebäudeschäden, Mangel an Büromaterial sowie der fehlende Zugang zu aktuellen ausländischen Publikationen wie auch die regelmäßigen Stromsperrungen schränkten die Arbeitsmöglichkeiten ein. Struck teilte mit: „Anderweitigen neuen Arbeitsvorhaben steht hinsichtlich der Stoffsammlung das schon absehbare Ende des zur Zeit nicht zu ergänzenden Schreibmaterials (!), hinsichtlich der wissenschaftlichen Ausführung die Unbekanntschaft mit neuerer Auslandsliteratur und das Fehlen des Austauschverkehrs der Bibliotheken im Wege. Daher erscheint es in den von mir vertretenen Fächern richtiger, früher begonnene, teils in der Materialsammlung schon aufgeschlossene, teils in der Bearbeitung fortgeschrittene Themen dem Abschluss zuzuführen, für die die erwähnten Mängel sich weniger geltend machen, vor allem aber die unter 1 genannte grosse und geschlossene Forschungsaufgabe vorwärtszutreiben, für die infolge seinerzeitiger Gewährung öffentlicher Mittel eine erhöhte innere und, vom Standpunkt wissenschaftlicher Berufung gesehen, eine spezifische innere Verpflichtung besteht.“³⁶

Jene „Forschungsaufgabe“ meinte die Bearbeitung und Systematisierung des in Westafrika gewonnenen ethnographischen Materials. In Strucks Berichterstattung an den Rektor tritt das geliebte Arbeitsfeld deut-

³² S. UAJ, Best. C, Nr. 803: Kuratel. Ethnographisches Museum betreffend (1863 – 1925).

³³ Vgl. Drost 1973 sowie Bescherer 1953/1954: 8–10, Knorr 1963: 285 und Germer 1982: 39–40.

³⁴ S. UAJ, Best. C, Nr. 804: Kuratel. Institut für Anthropologie und Völkerkunde betreffend 1932 – 1951. Vgl. auch Bescherer 1953/1954, und UAJ, Best. S/I, Abt. V/II, Nr. 03: Geschichte der Universität. Institut für Anthropologie und Humangenetik.

³⁵ Vgl. Bescherer 1953/1954. In den Berichten über die anthropologischen Einrichtungen in Deutschland taucht Jena nicht auf

– vgl. *Zeitschrift für Rassenkunde* 9 (1939) 272–284. Für die Schulkinderuntersuchungen wurden beispielsweise 1943 von der Gesellschaft der Freunde der Universität Mittel zur Beschaffung von 10.000 Aufnahmekarten (Formulare) bereitgestellt (UAJ, Best. C, Nr. 778).

³⁶ UAJ, Best. BB, Nr. 074: Schreiben Strucks vom 12. Februar 1947 an den Rektor betreffs der Forschungsarbeiten im Studienjahr 1946/47.

lich hervor: „Während des Jahres 1946 habe ich die Bearbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse meiner Forschungsreise nach Portugiesisch-Guinea fortgesetzt. Für den anthropologischen Teil wurden die teils eigenen, teils fremden Aufnahmen von den nördlichen (Wolof) und südlich (Susu) benachbarten Vergleichsgruppen verkartet, für den ethnologischen Teil soziologische Probleme des Bidyogo-Stammes (Bissagos-Archipel) wesentlich gefördert, für den linguistischen Teil der Stoffsammlung die Diola-Mundarten das Wörtermaterial der späteren Veröffentlichung von P. H. Weiss ‘Grammaire et lexique diola du Fogny’ (Paris 1939) eingearbeitet. Für die allgemeine Grundlegung wurden die Untersuchungen zur Geschichte der Stämme sowie besonders der Bevölkerungsstatistik geführt. Die genannten Arbeiten sind noch nicht beendet. Als Zeitpunkt ihres Beginns ist der 3.12.1930 anzusetzen, an welchem Tage die Beobachtungen an Ort und Stelle begannen.“³⁷

Für die Jahre nach 1947 gab Struck als Schwerpunkte die weitere Auswertung der Ergebnisse seiner Afrika-Reise an, vor allem Arbeiten zur Bevölkerungsstatistik und zur Kunst der Bidyogo und zur Gliederung der Bantu, außerdem die Bearbeitung der Skelette vom Jenaer Kollegien-Friedhof, vom Weigenjenaer Friedhof und aus der Stadtkirche St. Michael sowie der ethnographischen Sammlungsstücke der Novara-Expedition, die von 1857 bis 1859 stattgefunden hatte. Fassbare Ergebnisse der angekündigten Aktivitäten liegen jedoch nicht vor. Vorgesehen waren osteologische Untersuchungen zu Geschlechtsunterschieden beim Sprungbein, die Medizinstudenten vornehmen sollten. Zudem wurde eine erneute Schulkinderuntersuchung zur Akzelerationsforschung in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitswesen initiiert.³⁸

Als gewisses Kuriosum, das jedoch die Breite von Strucks Interessen und Kenntnissen zeigt, erweist sich die Betreuung eines Forschungsvorhabens zur Thüringer Volkskunde, mit dem er Ende 1954 beauftragt wurde. Das Thema „Volksglauben im Zeisswerk“ hielt er für sehr interessant, aber auch für so komplex, dass es interdisziplinär mit Sozialpsychologen bearbeitet werden sollte. Öffentlichkeitswirksam wurde Struck mit dem Organisieren von Ausstellungen im Institut aus Anlass des Universitätsjubiläums im Jahr 1958.³⁹

³⁷ Ebenda.

³⁸ Am 18. November 1947 teilte Struck dem Rektor hinsichtlich laufender Forschungsvorhaben unter anderem mit: „3. Wachstum und Größen-Gewichts-Relation der Jenaer Schuljugend (in Arbeitszusammenhang mit Med.-R. Dr. Czapski, Leiter der Abt. Gf. Amt für Gesundheitswesen im Min. d. Innern, Weimar)“, s. UAJ, Best. BB, Nr. 074 sowie UAJ, Best. S, Abt. XLVII, Nr. 13. Zu den Bergungen und Grabungen siehe UAJ, Best. S, Abt. XLVII, Nr. 1, 2, 4, 7, 8, 9, 10 und 28. Anfang der 1950er Jahre befasste sich Grimm in Berlin umfangreich mit Schulkinderuntersuchungen, aber auch mit der Analyse des Einflusses von Wirkstoffen auf Wachstum und Formbildung (vgl. BArch. DF 4/ 55312: Jahresbericht 1952 der

Betreute akademische Arbeiten

In Jena hat Struck derzeit nachweisbar 17 Promotionen betreut, davon drei in der Nachkriegszeit. Vier Arbeiten betrafen osteologische Untersuchungen, sieben sozialanthropologische Fragestellungen, zwei Dissertationen befassten sich mit anthropometrischen Untersuchungen von Schülern, drei weitere thematisierten die Völkerkunde und je eine Arbeit wurde zu einem anthropologie-geschichtlichen beziehungsweise völkerkundlich-anthropologischen Thema angefertigt. Die osteologischen und die sozialanthropologischen Arbeiten, die bis zum Kriegsende entstanden, stützten sich hinsichtlich der Merkmalsbeschreibung auf die gängige (Rassen)Typologie, ohne jedoch irgendeine Wertung oder Hinweise auf vorgebliche charakterlich-mentale Eigenschaften vorzunehmen. Wert wurde gerade in den anthropologischen Arbeiten auf die Anwendung und Weiterentwicklung biometrisch-statistischer Verfahren gelegt. Nach dem Krieg wirkte er an zwei völkerkundlichen und einer anthropologisch-osteologischen Habilitation mit. Die von Struck verfassten Gutachten waren rein fachlich ausgerichtet und nicht politisch gefärbt. Von den Doktoranden, denen Struck ein gestrenger Doktorvater und anregend-fördernder Gesprächspartner war, waren nachweislich später drei als Anthropologen, zwei als Ethnologen und einer als Volkskundler, fünf als Ärzte und drei als Lehrer tätig.

Lehrveranstaltungen

Wie die Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten war auch die Lehre anspruchsvoll und streng wissenschaftlich orientiert. In struktureller und inhaltlicher Ausweitung der Dresdner Vorlesungen bot Struck bis zum Kriegsende folgende Lehrveranstaltungen in Jena an: *Die Abstammung des Menschen und die Rassen der Vorzeit, Rassenkunde Europas im besonderen Hinblick auf die Rassengeschichte des deutschen Volkes, Rassenkunde am Skelett, Anthropologisches und ethnographisches Kartenzeichnen, Rassenmerkmale: Schädel und Gesichtswichteile, Die Kunst der Naturvölker und Völkerkundliches Seminar.*⁴⁰

Für ein erfolgreiches Anthropologie-Studium setzte Struck den „Besuch von Vorlesungen über allgemeine

Forschungsstelle beim Lehrauftrag für Anthropologie und Konstitutionsbiologie).

³⁹ S. UAJ, Best. BC, Nr. 287: Rektor. Beteiligung der Institute an der 400-Jahr-Feier. Am 22. September 1958 informierte Struck Rektor Otto Schwarz über zwei Ausstellungen im Anthropologischen Institut: 25. August bis 14. September 1958 „Ausgewählte Varietäten am menschlichen Schädel“ und 15. bis 27. September 1958 „Afrika – Südsee, Kulturen der Urgesellschaft“. In einem Resümee an das Universitäts-Archiv vom 15. Juli 1959 bezifferte Struck die Besucher der völkerkundlichen Sonderausstellung auf 295.

⁴⁰ S. UAJ, Vorlesungsverzeichnis und Hoßfeld 2016: 428–429.

Vererbungs-, Entwicklungs- und Abstammungslehre, sowie [den] Erwerb ausreichender Kenntnisse in deskriptiver Anatomie, für Hauptfachstudierende auch die Teilnahme an einem zoologischen oder anatomischen Präparierkurs“ voraus.⁴¹

Die ersten Nachkriegslehrveranstaltungen Strucks im Wintersemester 1945/46 waren *Abstammung und Frühformen des Menschen*, *Technik der Naturvölker* sowie der *Anthropologische Meßkurs I (Schädel)* und ein *Ethnographisches Seminar*. Mit Ausnahme des Sommersemesters 1946 sind dann bis einschließlich des Sommersemesters 1955 folgende anthropologische und völkerkundliche Lehrveranstaltungen verzeichnet: *Allgemeine Anthropologie*, *Regionale Anthropologie*, *Abstammungslehre und Frühformen des Menschen*, *Körperform und Skelett*, *Schädel und Gesicht*, *Anthropologische Methoden*, *Meßkurs I – IV (am Lebenden, am Schädel, am Skelett, Beobachtungen)* sowie *Technik*, *Wirtschaft*, *Gesellschaftsformen und Kunst der Naturvölker*, *Völkerkunde Afrikas I und II*, *Völkerkunde Südamerikas*, *Geschichte und Arbeitsweisen der Völkerkunde*, *Völkerkundliches Kartenzeichnen*, weiterhin anthropologische und völkerkundliche Praktika sowie Anleitungen zum selbständigen anthropologischen und völkerkundlichen Arbeiten, weiterhin diverse Kolloquien. Im Jahr 1959 führte Struck in einem Rückblick aus: „Abgesehen von einmaliger Vertretung im FS 1953 (infolge Strassenunfalls) durch den Assistenten Dr. Drost, wurden sämtliche Lehrveranstaltungen beider Fächer von Unterzeichneten Direktor abgehalten und niemals ist eine angekündigte Vorlesung oder Übung nicht zustande gekommen. Mit meinem 62. Lehrsemester fand diese Tätigkeit durch Emeritierung zum 1.9.55 ihr Ende. In diesem ihren letzten Abschnitt hatten die beiden oben genannten Assistenten ihre völkerkundliche (Drost) bzw. anthropologische (Bach) Grundausbildung erhalten, so dass für qualifizierten Nachwuchs eben rechtzeitig noch gesorgt ist.“⁴²

Den Studenten sollten nicht nur detaillierte Fakten vermittelt werden, sie sollten, ebenso fachmethodische Fertigkeiten und die Fähigkeit zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten erwerben. Struck führte in alle Teilgebiete wissenschaftshistorisch ein und formulierte eingedenk der jüngsten Vergangenheit ausdrücklich den wissenschaftsethischen Anspruch, wie beispielsweise bei der *Formlehre des Schädels und der Gesichtswichteile*, bei der „unter anderem solche Formbildungen behandelt [wurden], auf deren Unterschiede sich die nationalsozialistische Rassenschriftstellerei berufen hat, um die alte geschichtsphilosophi-

sche Rassentheorie angeblich modern naturwissenschaftlich-anthropologisch zu unterbauen. Solche Auffassung erweist sich gegen den wirklichen Stand der Forschung, wie er nach dem Lehrziel [...] vorzutragen ist, als vom allzu bequemen Eklektizismus beherrscht, als einseitig, selbst darin vielfach veraltet, oberflächlich und in wichtigen Teilen unhaltbar und ist als pseudowissenschaftlich zu kennzeichnen.“⁴³ Hinsichtlich der Übungen zur anthropologischen Beobachtung heißt es: „Die Schulung auf exakte Beobachtung lässt immer wieder den Gegensatz aufscheinen, in dem wissenschaftliche Anthropologie zu dem dünnen Schema steht, das von dem Vertreter der nationalsozialistischen Rassentheorie als sog. ‘biologische Rassenkunde’ zur Grundlegung in Anspruch genommen worden ist. Im Ganzen [...] sind damit auch die in nazistischer Zeit Mode gewordenen ‘Rassenuntersuchungen’ nach Anlage und Durchführung als völlig oberflächlich und vielfach dilettantisch zurückzuweisen. Besonders gilt dies von in studentischen Berufsleistungswettkampf ausgeführten Dorfuntersuchungen und durchweg von den sog. Ausleseuntersuchungen der SS.“⁴⁴

Auch die Ethnologie interpretierte Struck als wissenschaftliche Absage an nationalsozialistische Theorien zur Kulturgeschichte. Die Durchsicht der völkerkundlichen Publikationen lässt seine wissbegierige Empathie für fremde Kulturen erkennen, die ihm als gleichberechtigt und gleichwertig galten. Ursachen und Bedingungen der menschlichen Variabilität, das Zusammenwirken von Erbanlagen, Umwelt, Migration, Mischung, Siebung und Spezialisierung stellte er umfassend dar. Die typologische Systematik diente als Hilfsmittel zur Bezeichnung von Merkmalshäufungen. Existente seien eben nicht die Rassenkonstrukte, sondern Populationen, in denen Merkmale verschieden verteilt und kombiniert sind. Aus den praktischen Übungen sollte die Erkenntnis erwachsen, „dass die Verschiedenheit rezenter Rassen nicht in qualitativen, sondern in graduellen u. zw. zumeist Häufigkeitsunterschieden besteht.“⁴⁵

Kontinuität im Neubeginn

Nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes im Mai 1945 galt Struck sowohl an der Universität als auch bei den Amerikanern und Sowjets, den aufeinander folgenden Besatzungsmächten, als nicht belastet. Er verblieb als Institutsdirektor sowie Lehrstuhlinhaber im Amt und wurde im Herbst 1945 sogar zum Dekan der

⁴¹ Struck 1937: 96.

⁴² UAJ, Best. S, Abt. XLVII, Nr. 28

⁴³ UAJ, Best. BB, Nr. 123: Lehrprogramm der Fakultät 1947/48. Struck, Vorlesung *Formlehre des Schädels und der Gesichtswichteile*, Wintersemester 1947/48.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ UAJ, Bestand N, Nr. 78, Bl. 184: Programm für das Wintersemester 1946/47 vom 28. August 1946.

Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gewählt. Ein von Julius Lips unterbreitetes Angebot, den Lehrstuhl für Völkerkunde zu übernehmen, beschied die Universität abschlägig.

Im Jahr 1947 aufkommenden Verdächtigungen, er sei aktiver Nazi gewesen, konnte Struck mit Hilfe verschiedener Zeugenaussagen entkräften.⁴⁶ Recherchen im Bundesarchiv ergaben keinen klaren Hinweis auf eine Mitgliedschaft in der NSDAP. Ein auf Drängen des Rektors Karl Astel von elf Universitätsprofessoren, darunter Struck, im Jahr 1942 eingereichter Aufnahmeantrag wurde für ihn und acht weitere Hochschullehrer wegen fehlenden Einsatzes für die Partei abgewiesen (Hendel et al. 2007: 286–288). Er war Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (gemäß Personalakte 1934 bis 1936, nach Angabe des Bundesarchivs von 1933 bis 1935), des Reichskolonialbundes, des Reichsbundes der deutschen Beamten (nach eigenen Angaben 1933 für wenige Wochen) und des Reichsluftschutzbundes (1934 bis 1944). Dem NS-Dozentenbund gehörte er offenbar nicht an.

In den von Struck verfassten Promotionsgutachten finden sich keine konkreten politischen oder gar rassenpolitischen Äußerungen (s. a. Anm. 15). Unter Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Umstände ist in der erwähnten, 1937 erschienenen „Studienanleitung Anthropologie und Völkerkunde“ der naturwissenschaftliche Ansatz zur wertfreien Erfassung von Variabilität zu erkennen. Anthropologie war demnach „die Naturgeschichte menschlicher Formengruppen in ganzer zeitlicher und räumlicher Ausdehnung“.⁴⁷ Zur Völkerkunde äußerte er sich im Sammelband „Aufgaben der deutschen Kolonialforschung“, der von der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates herausgegeben worden war. Völkerkunde solle, so Struck, zum Verstehen anderer Kulturen, deren historischen Werdens und ihrer Strukturen führen. Ein solches Verständnis sei wiederum Voraussetzung erfolgreicher, weil auf Partnerschaft statt Unterdrückung setzender, Kolonialpolitik.⁴⁸

Als Anfang der 1940er Jahre die Kolonialpolitik Aufschwung nahm, wurde Struck 1941 die Leitung der Fachgruppe Koloniale Völkerkunde bei der kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates übertragen. Für Struck schien dies eine Chance zu sein, die Ressourcen für das Fach Völkerkunde sowohl im akademischen als auch feldforschenden Bereich zu vergrößern. Innerhalb der inhomogenen Ämter- und

Verantwortungsstruktur des Dritten Reiches, war diese Einrichtung von eher symbolischer Bedeutung und geringem politischen Einfluss. Nützsche kommt nach Durchsicht des Struckschen Nachlasses zu der Ansicht, dass sich Struck den mit diesem Amt verbundenen Aktivitäten zu entziehen suchte. Völkerkundliche und anthropologische Fachtagungen mied er und exponierte sich in seinem Agieren und Äußern nicht entschieden nationalsozialistisch. Sowohl die von Zeitgenossen stammenden als auch die in neuerer Zeit erschienenen wissenschaftshistorischen Analysen bringen Struck nicht mit nationalsozialistischer Rassenlehre und Eugenik oder gar aktiver Beteiligung, etwa als Gutachter, in Verbindung – falls sie ihn überhaupt erwähnen.⁴⁹ Trotz seiner akademischen und fachlichen Kontakte zu Heberer und Astel in Jena, der zudem ab 1939 Rektor war, gehörte Struck gerade nicht zum Gelehrtenkreis, der die nationalsozialistische Rassentheorie oder die „Deutsche Biologie“ vertrat und zu dem in Jena neben Astel und Heberer beispielsweise der Botaniker und Genetiker Heinz Brücher, der Direktor des Ernst-Haeckel-Hauses Victor Franz oder Lothar Stengel von Rutkowski, der als Mediziner und Rassentheoretiker wirkte, gehörten, die dem Staat durch Mitgliedschaft in der Partei und bis auf Franz auch in der SS besonders eng verbunden waren. Die vergleichsweise große Zahl „weltanschaulich durchgeformter“ Vertreter der Rassenkunde in ihren verschiedenen Erscheinungsformen an der Salana ermöglichte es Struck, ein wissenschaftliches Nischendasein zu führen, was recht genau den Intentionen bei seiner Berufung entsprach. Allein schon wegen des geringen Personalumfangs war eine Beteiligung des Instituts für Anthropologie und Völkerkunde an rassenpolitischen Unternehmungen nicht möglich. Enge wissenschaftliche und persönliche Beziehungen unterhielt Struck hingegen zum Prähistoriker Gottfried Neumann, dessen Direktorenposten er im Krieg vertretungsweise übernahm.⁵⁰ Wissenschaftshistorisch gesehen kam unter den Jenaer Anthropologen jener Zeit Gerhard Heberer wegen seiner evolutionsbiologischen Arbeiten die größte Bedeutung zu.

Nach Kriegsende wurde ihm jedoch wegen seiner politischen Exponiertheit der Zugang zur Universität verwehrt. Astel hatte sich am 4. April 1945 das Leben genommen. Struck stand als Nicht-Parteimitglied auf der sogenannten „Weißen Liste“ der Universität und sollte in den Lehrveranstaltungen und mit Vorträgen

⁴⁶ UAJ, Best. D, Nr. 585: Personalakte Bernhard Struck.

⁴⁷ Struck 1937: 96.

⁴⁸ Vgl. Struck 1942: 69–71.

⁴⁹ Vgl. Blume 1948, Hoßfeld 2000, 2004, 2016, Kirschke 1987, Mühlmann 1986, Müller-Hill 1989, Saller 1961, Schwidetzky 1988, Spiegel-Rösing & Schwidetzky 1982, Weingart, Kroll & Bayertz 1996.

Bei einem Besuch im Völkerkundlichen Museum Dresden konnten einige Schriftstücke aus dem noch nicht archivarisches erschlossenen

Nachlass Strucks eingesehen werden, u. a. Schriftverkehr im Rahmen seiner Tätigkeit im Reichsforschungsrat und ein auf Bitten eines Rechtsanwaltes erstelltes rassenkundliches Abstammungsgutachten, in dem er der betreffenden Person keinerlei rassische Bedenklichkeit (im NS-Sinne) attestierte.

⁵⁰ S. UAJ, Best. C, Nr. 800: Kuratel. Vorgeschichtliches Museum betreffend. 1940 – 1951.

über die nationalsozialistische Rassentheorie zur Demokratisierung und Entnazifizierung beitragen.⁵¹ Er selbst bemerkte im August 1948 hierzu: „In der anthropologischen Hauptvorlesung wurden in wiederholten Zusammenhängen die Wissenschaftsfälschung aufgezeigt, die die Wiederbelebung einer lange überholten, spekulativen Geschichtsphilosophie von neuen ‘Rassetheoretikern’ an den Begriff Indogermanen, Rasse und nordische Rasse sowie Germanentum begangen, erbbiologisch verbrämt, den Rassehochmut eines deutsch-völkischen Primats begründen sollte. In ausführlicher Behandlung der nichtrassischen Gruppenformbildungen des Menschen wurde die Bedeutung der Umwelt über nur paravariierende Wirkungen hinaus in allen wesentlichen Bildungen von Gautypus bis zur Auslösung und Auslese der Erbänderungen unterstrichen. In der völkerkundlichen Vorlesung wurde von den Gesellschaftsformen der Naturvölker bis zu den Anfängen entsprechender Entwicklungen in den Geschichtskulturen herangeführt, so dass der Hörer mit den implicite gegebenen Ursachen ihres jeweiligen Verfalls auch die wissenschaftliche Bewertung zu verstehen lernte, die gerade die primitiven Gesellschaftsformen in der Grundlegung des historischen Materialismus gehabt hat.“⁵²

Der Ende Januar 1947 abgefasste Bericht des Rektors an den sowjetischen Stadtkommandanten von Jena benannte den 1. Dezember 1945 als Zeitpunkt der Wiedereröffnung des nunmehr als Anstalt für Anthropologie und Völkerkunde bezeichneten Instituts. Damit war es das einzige Anthropologische Institut, das in Deutschland auch in personeller Kontinuität überdauerte. Auch wenn für das Sommersemester 1946 keine Vorlesungen angekündigt waren und sich in den Archivalien verschiedentliche Hinweise finden lassen, dass in Jena keine Völkerkundler ausgebildet werden sollen, scheint die Existenz des Instituts nicht infrage gestellt worden zu sein, zumal Struck sein Tätigkeitsfeld auch auf die Volkskunde ausweitete. Die Institutsbezeichnungen änderten sich im Lauf der Jahre. Unter Günther hieß die Einrichtung *Seminar für Sozialanthropologie*, unter Struck zunächst *Anstalt für Anthropologie und Völkerkunde*, dann *Institut für Anthropologie und Völkerkunde*, in den Nachkriegsjahren mit Rücksicht auf den russischen Sprachgebrauch wieder *Anstalt*, um dann endgültig zur Bezeichnung *Institut* zurückzukehren.

Staatssekretär Georg Harig berief Struck am 7. Mai 1953 zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirats für die Fachrichtung Orientalistik beim Staatssekretariat

für das Hochschulwesen. Im gleichen Jahr erreichte er das Emeritierungsalter, weswegen die Universität beim Staatssekretariat eine Amtszeitverlängerung beantragte, die auch gewährt wurde. Schließlich erfolgte die Emeritierung und Entbindung von der Institutsleitung zum 1. September 1955 bei zeitgleicher Übertragung der kommissarischen Leitung des Instituts. In der an den Rektor der Universität gerichteten Begründung des Antrags auf Amtszeitverlängerung heißt es: „Herr Professor Dr. Struck ist nicht nur im Bereich der DDR der einzige Fachvertreter, der für die Leitung eines solchen Instituts in Frage kommt.“⁵³ Hans Grimm, der zweite renommierte Anthropologe in der DDR, hatte den Lehrstuhl an der Berliner Universität und das dortige Direktorat inne. Im Zuge einer 1957 drohenden räumlichen Verkleinerung des Instituts schätzte Dekan Hermann Lambrecht die Bedeutung Strucks und des Instituts gegenüber Rektor Josef Hämel ein: „Ich darf darauf aufmerksam machen, daß das Institut für Anthropologie und Völkerkunde in Jena sich unter der Leitung von Herrn Professor Struck zu einer Forschungsstätte von internationaler Bedeutung entwickelt hat, und daß es ein Material besitzt, wie es zumindest in Deutschland an einer Stelle nicht wieder zu finden ist. [...] Ich darf weiterhin darauf hinweisen, daß das Jenaer Institut entsprechend dem wissenschaftlichen Rang von Herrn Professor Struck die einzige Forschungsstätte in Deutschland ist, die die beiden Disziplinen Anthropologie und Völkerkunde in sich vereint.“⁵⁴

Am 31. Mai 1960 übernahm Herbert Bach die Funktion des kommissarischen Direktors.⁵⁵ Seit der Übernahme der Institutsleitung durch Bach im Jahre 1960 wandelte sich das Institut in eine moderne biologisch-anthropologische, zunehmend auch medizinische Einrichtung. Hatten zunächst historisch-anthropologische Forschungen am Skelettmaterial im Vordergrund des Interesses gestanden, kamen dann mehr und mehr metrische und morphologische Untersuchungen an Lebenden (Querschnittsuntersuchungen an Erfurter und Jenaer Schulkindern) und seit den frühen 1960er Jahren erste Arbeiten über die Variabilität zytogenetischer Strukturen beim Menschen hinzu. Daneben wurde ein Chromosomenlabor aufgebaut und humangenetische Familienberatung angeboten. Die Beteiligung am Forschungsprojekt Humangenetik des Ministeriums für Gesundheitswesen seit Beginn der 1960er Jahre verstetigte diese Entwicklung, die zur strukturellen Kopplung von Anthropologie und Humangenetik führte. Die Bezeichnung lautete seit 1974 folgerichtig Institut für

⁵¹ S. UAJ, Best. BB, Nr. 079/1, 079/2, 120, Best. C, Nr. 58 und Best. N, Nr. 113 sowie Stephan, 1999.

⁵² UAJ, Best. C, Nr. 549: Kuratel. Jahresberichte der Institute, Anstalten, Sammlungen und Seminare 1948; Semesterabschlussbericht vom 26. August 1948.

⁵³ UAJ, Best. N, Nr. 126. Am 12. Juli 1954 teilte der Rektor dem Dekan mit, dass der Staatssekretär für das Hochschulwesen am 8.

Juni 1954 für Struck eine weitere Amtszeitverlängerung für das Studienjahr 1954/55 ausgesprochen habe (s. UAJ, Best. N, Nr. 125).

⁵⁴ UAJ, Best. N, Nr. 126 (Hervorhebungen im Original). Drost (1973: 34) stellte rückblickend fest: „Er war der letzte Gelehrte, der Anthropologie im Sinne einer umfassenden Natur- und Kulturgeschichte des Menschen in Forschung und Lehre betrieben hat.“

⁵⁵ Zur Entwicklung des Instituts unter Bach s. Pittelkow 2015.

Anthropologie und Humangenetik. Die Jenaer Arbeitsgruppe war dabei wesentlich bei der Konzeption der humangenetischen Beratung in der DDR beteiligt. Mit dem Wechsel des Instituts von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen zur Medizinischen Fakultät, der am 1. Dezember 1968 im Zuge der Dritten Hochschulreform erfolgte, wurde die Völkerkunde in Jena endgültig aufgehoben und das Institut in Institut für Anthropologie umbenannt. Die ethnographische Sammlung sollte an das Völkerkunde-Museum in Leipzig abgegeben werden, an dem Dietrich Drost als stellvertretender Direktor tätig war. Für Struck war die Auflösung der Sammlung ein schwerer persönlicher Schlag. Der größte Teil seines persönlichen Nachlasses gelangte letztlich an das Dresdner Museum für Völkerkunde.

Auch nach seinem Ausscheiden aus der Universität verfolgte Struck die Entwicklung auf seinen Fachgebieten mit Interesse und pflegte den fachlichen Austausch, unter anderem mit den Mitarbeitern des Dresdner Völkerkundlichen Museums. Im Jahr 1961 war er Zweitgutachter in Bachs Habilitationsverfahren. Das immerhin zehnjährige Gutachten erweist sich als Dokument der selbst mitgestalteten Geschichte des Faches Anthropologie. Über seine letzten Lebensjahre berichtete Nützsche (1996: 303): „Die Unterstützung der verschiedensten Fragesteller setzte Struck über seine Emeritierung hinaus fort, erst nachlassendes Augenlicht und Gedächtnis veranlaßten ihn gegenüber Drost zu der Bemerkung ‘Das Auskunftsbüro Struck muß jetzt geschlossen werden.’ (Akten Dresden, Drost, S. 5)“. Bernhard Struck starb am 8. Oktober 1971 dreiundachtzigjährig in Jena.

Resümee

Wenngleich Struck in der wissenschaftlichen Gemeinschaft seinerzeit gut verankert und fachlich akzeptiert war, fanden seine wenigen anthropologischen Arbeiten letztlich keinen Nachhall, zumal er zu den Untersuchungen am Skelettmaterial in Dresden und in Jena nicht publizierte. Seine wissenschaftshistorische Bedeutung besteht in der fachlichen und institutionellen Konsolidierung der Anthropologie an der Jenaer Universität und deren Erhaltung über das Ende des Dritten Reiches hinaus, was durch einen politikfernen Wissenschaftsbetrieb möglich wurde. Bis zur Neugründung des Berliner Anthropologischen Instituts war das Strucksche Institut die einzige akademische Bastion der Anthropologie in der DDR. Ihm gelang neben der räumlich recht guten Unterbringung des Instituts der (Neu)Aufbau einer ethnologischen und einer anthropologischen Sammlung. Letztere zählt(e) zu den größten Deutschlands und war der Ausgangspunkt eines wesentlichen künftigen Arbeitsfeldes innerhalb der Prähistorischen Anthropologie in Jena, dem Projekt zur Rekonstruktion der biologischen Situation der früheren

Bevölkerung des Mittelbe-Saale-Werra-Gebietes, unter seinem Nachfolger Herbert Bach und der Arbeitsgruppe um Adelheid Bach. Wenn auch sein publizistischer Ertrag während seines fast ein Vierteljahrhundert währenden Direktorates gering war, sind seine Leistungen in der Lehre und bei der profunden Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht zu überschätzen. Mit Adelheid und Herbert Bach, Gottfried Kurth sowie Herbert Ullrich beziehungsweise Dietrich Drost und Katesa Schlosser gingen auch international renommierte Anthropologen sowie Völkerkundler aus dem Jenaer Institut hervor. Ebenso absolvierten der Paläontologe Hans Dietrich Kahlke und der Prähistoriker Rudolf Feustel, beide ebenfalls international renommiert, Lehrveranstaltungen wie auch Prüfungen bei Struck.

Literaturverzeichnis

- Bach, H. (1972/74): In memoriam. Bernhard Struck (1888 – 1971). *Anthropologischer Anzeiger* 34: 83.
- Bescherer, J. (1953/54): Zur Geschichte des Instituts für Anthropologie und Völkerkunde der Friedrich-Schiller-Universität Jena in den Jahren 1936 – 1953. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe* 3: 3–12.
- Blume, G. (1948): *Rasse oder Menschheit? Eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Rassenlehre*. Dresden: Verlag des Deutschen Hygienemuseums.
- Brömer, R., Hoßfeld, U. & Rupke, N. A. (Hg.) (2000): *Evolutionsbiologie von Darwin bis heute*. Berlin: Verlag für Wissenschaft.
- Byer, D. (1999): *Der Fall Hugo a. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit 1897 – 1953*. Köln/ Weimar/ Wien: Böhlau.
- Drost, D. (1973): Bedeutsamer Zuwachs für Sammlungen und Bibliothek. *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde zu Leipzig* 38: 34–35.
- Fischer, H. (1990): *Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin*. Berlin/Hamburg: Reimer.
- Germer, E. (1982): Völkerkundliche Museen und Sammlungen in der Deutschen Demokratischen Republik. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* Bd. 39: 7–53.
- Günther, H. F. K. (1924): *Rassenkunde des deutschen Volkes*. München: Lehmann.
- H. (1940): Rassistische Zusammensetzung der Thüringer Bevölkerung. Fortsetzung der Vortragsreihe über „Thüringen, Land und Volk“. *Jenaische Zeitung* Nr. 15 vom 18.01.1940: 4.
- Hendel, J., Hoßfeld, U., John, J., Lemuth, O. & Stutz, R. (2007): *Wege der Wissenschaft im Nationalsozialismus. Dokumente zur Universität Jena 1933 – 1945*. Stuttgart: Steiner.
- Hoßfeld, U. (1999): Die Jenaer Jahre des „Rasse-Günther“ von 1930 bis 1935. Zur Gründung des Lehrstuhls für Sozialanthropologie an der Universität Jena. *Medizinhistorisches Journal* 34: 47–103.
- Hoßfeld, U. (2000): Von der Sozialanthropologie zur Humangenetik. Kontinuitäten und Diskontinuitäten einer Fachdisziplin an der Jenaer Universität im 20. Jahrhundert: Eine Skizze. In: H. Gottwald & M. Steinbach, (Hg.): *Zwischen Wissenschaft und Politik. Studien zur Jenaer Universität im 20. Jahrhundert*. Jena: Busse & Stadler. 67–92.
- Hoßfeld, U. & Brömer, R. (Hg.) (2001): *Darwinismus und/als Ideologie*. Berlin: Verlag für Wissenschaft.
- Hoßfeld, U. (2004): „Rasse“ potenziert: Rassenkunde und Rassenhygiene an der Universität Jena im Dritten Reich. In: K. Bayer, F.

- Sparing & W. Woelk (Hg.): *Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit*. Stuttgart: Steiner. 197–218.
- Hoßfeld, U. & Olsson, L. (Hg.) (2014): *Charles Darwin. Zur Evolution der Arten und zur Entwicklung der Erde*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Hoßfeld, U. (2016): *Geschichte der Biologischen Anthropologie in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Nachkriegszeit*. Stuttgart: Steiner (2. Aufl.).
- Iltis, H. (1930): *Volkstümliche Rassenkunde*. Jena: Urania Verlagsgesellschaft.
- Junker, T. & Engels, E.-M. (1999): *Die Entstehung der Synthetischen Theorie: Beiträge zur Geschichte der Evolutionsbiologie in Deutschland 1930 – 1950*. Berlin: Verlag für Wissenschaft.
- Kattmann, U. (1992): Anmerkungen zur Wissenschaftssystematik und Wissenschaftsethik der Anthropologie auf dem Hintergrund ihrer Geschichte. In: H. Preuschoft & U. Kattmann (Hg.): *Anthropologie im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik*. Universität Oldenburg. 127–142.
- Kinzelbach, R. K. (2005): *Das Buch vom Pfeilstorch*. Marburg: Basiliken-Press.
- Kirschke, S. (1987): Menschenrassen – Rassenkunde kontra Rassismus. In: G. Hartung & H. Olschewski (Hg.): *Traditionen und Traditionssuche des deutschen Faschismus*. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 30, 118–130.
- Knorr, H. A. (1963): *Handbuch der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen in der Deutschen Demokratischen Republik*. Halle: Fachstelle für Heimatmuseen beim Ministerium für Kultur.
- Knussmann, R. (1988): Die heutige Anthropologie. In: R. Knussmann (Hg.): *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen*. Bd. I. 1. Teil. Stuttgart/New York: Gustav Fischer. 3–46.
- Levit, G. S., Kolchinsky, E. I., Kutschera, U., Hoßfeld, U. & Olsson, L. (Hg.) (2013): *Evoluzionnyj Sintez: granizy, perspektivy, alternativy*. St. Petersburg: Izdat. Roza Vetrov (The Evolutionary Synthesis: Limits, Perspectives, Alternatives).
- Merkenschlager, F. (1927): *Götter, Helden und Günther*. Nürnberg: Spindler.
- Mühlmann, W. E. (1986): *Geschichte der Anthropologie*. Wiesbaden: Aula (4. Aufl.).
- Müller-Hill, B. (1989): *Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken*. Berlin: Volk und Gesundheit.
- Nützsche, S. (1996): Verzeichnis der Schriften des Anthropologen und Völkerkundlers Prof. Dr. Bernhard Struck (1888 – 1971) mit einer biografischen Einführung und Anmerkungen zum Verzeichnis. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* Bd.49: 293–341.
- Pittelkow, J. (2015): *Herbert Bach (1926 – 1996) und sein Beitrag zur Anthropologie und Humangenetik an der Universität Jena*. Dissertation Universität Jena.
- Pototzky, C. & Struck, B. (1906): Gottesurteile der Afrikaner. *Umschau* 10, Heft 16: 307–309.
- Saller, K. (1961): *Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda*. Darmstadt: Progress Verlag.
- Schwidetzky, I. (1939): Rezension: Struck, B.: Die beiden Menschenschädel von Schinditz. *Zeitschrift für Rassenkunde* 9: 294.
- Schwidetzky, I. (1988): Geschichte der Anthropologie. In: R. Knussmann (Hg.): *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen*. Bd. I. 1. Teil. Stuttgart/New York: Gustav Fischer. 47–126.
- Spiegel-Rösing, I. & Schwidetzky, I. (1982): *Maus und Schlange. Untersuchungen zur Lage der deutschen Anthropologie*. München/Wien: Oldenbourg.
- Steinmetz, M. (1962): *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958*. Jena: Gustav Fischer.
- Stephan, J. (1999): *Weißer Listen, weiße Westen und schwarze Schafe. Die Abläufe und Probleme der Entnazifizierung der Jenaer Universität in den Jahren 1945 – 1948*. Seminararbeit. Historisches Institut Universität Jena.
- Struck, B. (1906): Rezension: Vollkommer, M.: Die Quellen Bourguignon d’Anvilles für seine kritische Karte von Afrika. *Globus* 89, Heft 2: 34–35.
- Struck, B. (1907): Collections towards a bibliography of the Bantu languages of British East Africa. *Journal of African Society* 6, Heft 24: 390–404.
- Struck, B. (1920/21): Somatische Typen und Sprachgruppen in Kordofan. Ein Beitrag zur Methodik der Typenanalyse. *Zeitschrift für Ethnologie* 52/53: 129–170.
- Struck, B. (1922): Versuch einer Karte des Kopfindex im mittleren Afrika. *Zeitschrift für Ethnologie* 54: 51–113.
- Struck, B. (1932): Anthropologische Ergebnisse aus Portugiesisch-Guinea. In: H. A. Bernatzik: *Äthiopien des Westens. Forschungsreisen in Portugiesisch-Guinea*. Bd. 1. Wien: Seidel. 249–278.
- Struck, B. (1937): Anthropologie und Völkerkunde. *Jenaer Studenten-Handbuch*. Jena: Frommannsche Buchhandlung. 96–97.
- Struck, B. (1938): Die beiden Menschenschädel von Schinditz. *Der Spatenforscher* 3: 30–35.
- Struck, B. (1939): Rezension: Karutz, R.: Die afrikanische Seele. *Zeitschrift für Rassenkunde* 10: 100.
- Struck, B. (1940): Rezension: Bernatzik, H. A. (Hg.): Die große Völkerkunde. *Zeitschrift für Ethnologie* 72: 158–161.
- Struck, B. (1942): Sachgebiet Koloniale Völkerkunde. In: *Aufgaben der deutschen Kolonialforschung*. Stuttgart/Berlin. 69–76.
- Struck, B. (1943): Systematik der nilotischen Völker und ihre Ableitungen. In: H. A. Bernatzik: *Zwischen Weißem Nil und Kongo*. Wien: Schroll. 47–53.
- Struck, B. (1959): Ethnographische Bemerkungen zu dem Pfeil von Wilczyska und Ein Aberglaube über Pfeilstörche im westlichen Sudan. *Die Vogelwarte* 20, Heft 2: 122–124.
- Teicher, A. (2015): Racial zigzags: Visualizing racial deviancy in German physical anthropology during the 20th century. *History of the Human Sciences*. 28(5): 17–48.
- Weingart, P., Kroll, J. & Bayertz, K. (1996): *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (2. Aufl.).
- Wustmann, I. (1982): Vom Werdegang anthropologischer Forschung am Museum für Völkerkunde in Dresden. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* Bd. 39: 272–282.

Dr. Jörg Pittelkow und Prof. Dr. Uwe Hoßfeld
Arbeitsgruppe Biologiedidaktik
Biologisch-Pharmazeutische Fakultät
– Friedrich-Schiller-Universität Jena –
Am Steiger 3, Bienenhaus
07743 J e n a

und

Prof. Dr. Uwe Hoßfeld
National Research University of Information
Technologies, Mechanics and Optics –
ITMO University
Faculty of Technology Management and Innovation
Chaikovskogo st. 11/2
S a i n t - P e t e r s b u r g 191187
Russian Federation

